

Fühlst du dich schwach, schwach im Kampfe gegen das Böse, schwach im Vollbringen des Guten, frage dich, ob deine Schwäche nicht daher komme, daß du das Brot der Starken so selten oder nicht mit gehöriger Vorbereitung genießest? Der Arbeiter muß öfter und kräftige Nahrung zu sich nehmen, sonst ermatten seine Kräfte. So ein Arbeiter bist du im Weinberge des Herrn. Ein Kämpfer muß von Zeit zu Zeit seine Waffen erneuern, sonst kann er nicht siegen. So ein Kämpfer bist du unter der Fahne des Kreuzes. Schwert und Speer, Panzer und Helm sind stets zu haben für den geistigen Kampf im Tabernakel. In der Nähe desselben ist auch Maria, die stark ist wie ein geordnetes Schlachttheer, und die bereit ist, dir beizustehen. Allerdings mußt auch du ernstlich kämpfen; du mußt siegen wollen. Wenn du mit dem Feinde liebäugelst, d. h. die Versuchungen gerne hast, sie vielleicht sogar selbst herbeilockst, sie matt bekämpfst, wie willst du da siegen? Wer nicht siegen will, wird nie siegen!

Vergessen wir nie, daß wie Eva die Vermittlerin im Paradiese war und Adam den Apfel darreichte, so ist uns in Maria eine zweite Eva geschenkt, eine Vermittlerin, welche stets bereit ist, uns vom Baume des Lebens die Himmelsfrucht darzureichen, durch welche wir wahrhaftig Gott ähnlich, Kinder Gottes werden. Rufen wir sie daher immer an, auf daß wir immer würdig mit großem Nutzen ihren Sohn und unsern Heiland und Erlöser in unser Herz aufnehmen, und Christus in uns und mit uns die Hölle, den Satan mit all seinen Nachstellungen besiege. Fassen wir das Gesagte kurz zusammen. Das hohe Fronleichnamsfest ist in der That ein Tag des Herrn, ein Tag, an dem sich die Allmacht Gottes ganz besonders offenbart. An demselben wird dem göttlichen Heiland für all die Schmach und die Leiden, die er auf Erden zu erdulden hatte, durch den Kult, welcher ihm im heiligsten Altarssakramente dargebracht wird und vorzüglich auch durch die glorreichen Prozessionen ein Ersatz geleistet. Das ist der Sieg Christi über die Welt! Habe ich bis jetzt das Meinige zu diesem Siege beigetragen? In jedem Falle will ich es in Zukunft tun.

Christus siegt in der Eucharistie nicht bloß über die Welt, sondern auch über die Hölle, indem durch sie die Macht der Hölle gebrochen, viel Böses unterlassen, viel Gutes vollbracht wird und zwar von solchen, die früher Knechte Satans und der Sünde waren, sowie auch von den Frommen und Gerechten, welche das Vaterhaus nie verlassen und die anvertrauten Talente durch ihren Fleiß verdoppelt haben. Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altars von nun an bis in Ewigkeit!

Der Hymnus: Veni Creator Spiritus.

Von Dr. Alfred Weber, Pr. der Diöz. Limburg a/L., zur Zeit in Freiburg im Breisgau.

Der Hymnus des Pfingstfestes im Brevier: Veni Creator Spiritus, dessen Betrachtung und Erklärung die folgenden Zeilen ge-

widmet sein sollen, ward von Rabanus Maurus († 856) als Nachahmung und teilweise wörtliche Entlehnung des ambrosianischen Liedes: „Veni redemptor gentium“ verfaßt. Der Hymnus besteht einschließlich der Schlußdoxologie aus sieben Strophen von je vier Versen in jambischen Dimetern.

Zur Erklärung des Liedes müssen wir von seinem Leitmotiv ausgehen, nämlich von dem Rufe innigster Sehnsucht, von dem Flehen vertrauensvollsten Gebetes, das in dem ersten Worte: *veni* niedergelegt ist. Diese Sehnsucht, dieses Verlangen und Flehen zittert durchs ganze Lied hindurch, und so ist diese Bitte: *veni* vor jeder neuen Strophe im Geiste zu wiederholen. Denn der Herzenswunsch des Beters ist es ja, der heilige Geist möge kommen als alles das, zu all den Zwecken und mit all den gnadenreichen Wirkungen, die in den einzelnen Teilen des Hymnus ausgesprochen sind. Was das des Näheren besagen will, können wir am besten erkennen, wenn wir einen Blick auf die verschiedenen Bedeutungen des Wortes *venire* werfen. *Venire* heißt freilich in seiner Grundbedeutung: „kommen“. Aber je nach der Person des Kommenden, je nach Art und Zweck des Kommens nimmt dieser Grundbegriff verschiedene Nuancierungen an, und so bekommt das Kommen die Nebenbegriffe:

- a) von: zurückkommen;
- b) von: zuteilwerden als Erbschaft, als Versprochenes;
- c) von: feindlich heranrücken zum Kampfe.

Damit ist uns aber auch zugleich die Gliederung des ganzen Hymnus gegeben.

Erster Teil: *veni*, komme, d. h. kehre zurück in die Menschenherzen. Sie waren ja dein von Anbeginn, da du ihr Schöpfer und Begnadiger warst. Strophe 1.

Zweiter Teil: *veni*, komme, d. h. werde uns zuteil als das von Christus uns versprochene Erbe — und zwar versprochen unter den verschiedenen Namen und zu den verschiedenen Wirkungen, wie sie in Strophe 2—3 enthalten sind.

Dritter Teil: *veni*, komme, d. h. rücke heran als Helfer im Streite, um unsere inneren und äußeren Feinde zu vertreiben. (Strophe 4—5^a), auf daß wir so zum Endziel, zu Sieg und Frieden in vollkommener Erkenntnis Gottes gelangen (Strophe 5^b—6).

In der Ueberzeugung, daß dieser dreifache Sehnsuchtsruf erhört ist, tönt der Hymnus aus in der Schlußstrophe (Strophe 7) in das herkömmliche Lob- und Preislied auf die ganze heilige Dreifaltigkeit, von der und durch die uns ja der heilige Geist und seine Gaben und Gnaden zuteil wird.

Gehen wir nun nach dieser Einleitung dazu über, die einzelnen Teile des Hymnus zu betrachten.

Erster Teil. (Strophe 1).

I.

Der heilige Geist wird hier zunächst *Creator Spiritus* genannt und damit als die dritte göttliche Person bezeichnet. Denn nach

kirchlichem Sprachgebrauche, in dem sich ja der Offenbarungsinhalt prägnant und sicher darstellt, ist Spiritus Bezeichnung eines subsistierenden Wesens, einer Person, der in dem Beiworte Creator ein rein göttliches Attribut beigelegt wird. Und so enthält das Wort: Creator—Spiritus ein anbetendes Bekenntnis der Gottheit des heiligen Geistes.

Es wäre aber nicht genügend, wollten wir es bei dieser mehr oberflächlichen Erkenntnis der Worte Creator—Spiritus bewenden lassen. Wir müssen vielmehr tiefer in die hier niedergelegten Geheimnisse einzudringen suchen, wobei zu bemerken ist, daß die beiden Worte nicht getrennt und einzeln, sondern als das Eine Wort: „Schöpfergeist“ betrachtet werden müssen, indem sich der eine Wortteil aus dem anderen erst bestimmt entwickelt. Der für diese Gedankenentwicklung grundlegende Wortteil ist Spiritus. Wie nämlich die Luft in ihrem Hauche und Odem, d. h. im Winde, in der Energie ihrer Natur auftritt, so tritt auch die Substanz Gottes in der vollen Energie ihrer geistigen Natur, in ihrem geistigen Odem und Hauche, im heiligen Geiste auf; und zwar zuerst in Bezug auf das innere Leben in der Gottheit, sodann aber auch nachbildlich in Bezug auf das Wesen der Macht Gottes nach außen, in Bezug auf das aus Gott ausströmende Leben der Kreatur. Da wir nun aber in dem Personalnamen Spiritus eine zweifache innere Lebenstätigkeit Gottes erkennen, nämlich die Liebe und Güte einerseits und die Verbindung und die Vereinigung der Personen in dieser Liebe andererseits, so ist in dem Worte Spiritus zugleich eine dem heiligen Geiste eigentümliche zweifache Appropriation des Attributes Creator gegeben.

1. Die erste Bedeutung des Wortes „Schöpfergeist“ liegt demgemäß im folgenden: Wie nämlich der heilige Geist das Herz der Gottheit, die Energie der inneren göttlichen Lebenstätigkeit als die wesentliche Liebe zwischen Vater und Sohn ist, so wird ihm auch im äußeren Werke der Schöpfung die Liebesgüte appropriiert, indem der heilige Geist in der Schöpfung die Durchführung des Schöpfungsplanes, die vollendende Belebung und Befruchtung, die befriedigende Leitung der gesamten Schöpfung übernimmt.

Wie also der heilige Geist im innergöttlichen Leben der lebendige Hauch der Liebe ist, so ist er nach außen die mitteilende und sich ausbreitende Güte. Wie der heilige Geist im innergöttlichen Leben die substantielle Liebesgabe ist, so wird nach außen in dieser Liebesgabe der ganze Reichtum göttlicher Güter flüssig. Und wie endlich der heilige Geist der persönliche Geist der Liebe zwischen Vater und Sohn ist, so ist er nach Außen der Ueberbringer göttlicher Liebesgeschenke in der Schöpfung. Prägnant ist dieser Gedankeninhalt des Wortes Creator—Spiritus in die Formel gekleidet: „Der Vater schafft durch den Sohn im heiligen Geiste.“

2. Damit werden wir aber schon hingeführt zur zweiten Bedeutung des Wortes „Schöpfergeist“, nämlich auf die Bedeutung einer *causa finalis* der Schöpfung.

a) Wie nämlich der heilige Geist im innergöttlichen Leben das gemeinschaftliche Band, die Verbindung zwischen Vater und Sohn ist, gewissermaßen Ausdruck und Siegel der geistigen Einheit bildet, welche Vater und Sohn als Ein Geist untereinander haben, so bildet der heilige Geist auch das einigende Band zwischen Gott und Schöpfung. Er ist es, welcher die von Gott gewollten Beziehungen zwischen Geschöpf und Schöpfer knüpft, indem er durch seine oben erwähnte vollendende, leitende und befriedigende Tätigkeit Gott in der Schöpfung verherrlicht und diese, je nach der Zulässigkeit ihrer Art, Gott ebenbildlich macht, mit Gott vereint und zu Gott als ihrem natürlichen Endziel hinführt.

b) Unter den sichtbaren Geschöpfen aber nimmt der Mensch den ersten Platz ein und ist wegen seiner geistigen, unsterblichen Seele einer besonderen Annäherung an Gott fähig. Geht nun Gott dabei in seiner Güte über die natürlichen Ziele hinaus, bestimmt er den Menschen zu einer übernatürlichen Vereinigung mit Gott, so entsteht dadurch in der Begnadigung und in der einstigen himmlischen Verherrlichung eine Schöpfung höherer Art mit Gott als übernatürlichem Endziele. Hier aber ist die Intervention des Schöpfergeistes als vollendendes, heiligendes und vereinigendes Prinzip noch weit nötiger, als in der rein natürlichen Schöpfung. Denn während in der rein natürlichen Schöpfung die natürliche Verbindung zwischen Schöpfer und Geschöpf nur eine äußere Nachahmung der Vereinigung und der Relationen der beiden ersten göttlichen Personen durch die dritte ist, ist die übernatürliche Neuschöpfung in der Gnade geradezu eine Anteilnahme an der göttlichen Natur (2 Petr. 1, 4), ein Eintreten des Geschöpfes in den innergöttlichen Lebensprozeß, als dessen Energie wir eben den heiligen Geist kennen gelernt hatten.

Das also ist die zweifache, aus dem Worte „Geist“ fließende Bedeutung der Anrufung „Schöpfergeist“. Der heilige Geist als innere Lebensenergie Gottes tritt nach außen auf als vollendender, lebenspendender, befruchtender Schöpfer. Der heilige Geist als die Einheit und das Band der Trinität ahmt diese innergöttliche Verbindung zur Einheit nach außen nach durch Hinordnung aller Geschöpfe auf Gott als *causa finalis naturalis*, und erhebt diese Hinordnung in der Ordnung der Gnade zur übernatürlichen Heiligung und Befeligung in Gott als *causa finalis supernaturalis*. In dieser zweifachen Beziehung hat sich der Schöpfergeist gleich von Anfang an bei Erschaffung der Welt und der ersten Menschen offenbart. Er hatte alles gut erschaffen, er hatte alles mit Gott in Verbindung gesetzt und die ersten Menschen zudem durch die heiligmachende Gnade zu Freunden, Kindern und Erben Gottes gemacht. Sie waren also sein, sein Eigentum als seine Geschöpfe, sein Eigentum als seine begnadigten Kinder.

Durch die erste Sünde nun ist dieses Verhältniß gestört, die übernatürliche Verbindung mit Gott zerrissen, die natürliche gelockert worden, und infolgedessen herrscht soviel Elend und Unglück auf der Welt.

In dem Lichte dieser Erwägung werden wir nun den Schnuchtsruf: *Veni Creator — Spiritus, mentes tuorum visita* so recht verstehen. Komme, o Schöpfergeist. Dein waren wir durch die erste Schöpfung und die erste Begnadigung. Durch unsere Schuld ist das alte, gnadenvolle Verhältniß gelöst, aber Dein bleiben wir doch als Deine Geschöpfe, Dein bleiben wir noch durch Deinen ersten, ursprünglichen Willen, mit dem Du uns zum übernatürlichen Endziel berufen hast. Deshalb flehen wir: komme, kehre zurück in das verlassene Herz der Menschheit, stelle als Schöpfergeist das alte, schöne Verhältniß zwischen Gott und dem Menschengeschlechte wieder her, bilde uns um zu einer nova creatura in Christo (2 Cor. 5, 17) in Gnade und Wahrheit. *Emitte Spiritum tuum et creabuntur et renovabis faciem terrae.*

II.

Dieser Sinn und diese Bedeutung der ersten Anrufung tritt uns noch deutlicher vor Augen durch die Betrachtung der folgenden Worte der ersten Strophe:

Mentes tuorum visita

Imple superna gratia.

1. *Visitare* heißt: oft nach jemanden aus Teilnahme sehen — und wird besonders von Krankenbesuchen gebraucht. Diese Bedeutung des Wortes *visitare* wirft nun sofort ein ebenso aufklärendes als überraschendes Licht auf den Sinn dieses Verses und der ganzen Strophe.

Ja, die Menschheit ist krank, sehr krank am Leibe und an der Seele infolge der Erbsünde. Diese aus der Erbsünde stammende Krankheit offenbart sich aber am meisten in der mens, d. h. in der Seele, insofern sie betrachtet wird als geistige Kraft, etwas zu messen (*mens* von *metior*, *mensus sum*). Unsere Seele ist aber zunächst die messende Kraft zwischen den Dingen und ihren Ideen, zwischen welchen eine *adaequatio* stattfinden muß, wenn unser Denken wahr sein soll, denn: *veritas est adaequatio rei et intellectus*. Daher ist mens die Seele als Organ der Wahrheit, also = Verstand. Unsere Seele ist ferner die messende Kraft zwischen theoretischer Erkenntnis und deren Anwendungen in den Urteilen der praktischen Vernunft; daher mens = Gewissen, Absicht. Unsere Seele ist endlich die messende Kraft zwischen Können und Müssen, Sollen und Wollen, zwischen Neigung und Pflicht und daher ist mens = Wille, Gesinnung. In dieser dreifachen Beziehung nun ist infolge der Erbsünde unsere Seele krank. Krank ist sie in bezug auf die Wahrheit, da unser Verstand für das Uebernatürliche erblindet, für das Natürliche verdunkelt ist. Aufgabe des heiligen Geistes ist es hier, des öfteren nach dieser erkrankten Seelenkraft zu sehen, ihr wieder in himmlischen Erleuchtungen Licht und Sehkraft einzufußeln. — Krank ist die Seele ferner auch in bezug

auf das Gewissen: Vieles erkennt sie nicht als Sünde, oft entschuldigt sie leichtsinnig die begangene Sünde, oft wissen wir nicht zwischen Erlaubt und Unerlaubt zu unterscheiden, oft handeln wir ohne Ueberlegung und unsere Absichten sind oft zu sehr allein nur auf das Irdische gerichtet. Aufgabe des heiligen Geistes ist es hier wiederum, von Zeit zu Zeit nach diesem kranken Gewissen zu sehen, vor Sünden zu warnen, wegen begangener Frevel das Herz heilsam zu erschüttern, unsere ins Irdische versenkte Gesinnung durch Einflößung heiliger und reiner Absichten zu Gott emporzuheben. — Krank ist endlich auch die Seele in bezug auf den Willen, der zum Bösen geneigt und zum Guten schwach und mutlos ist. Hier ist es Aufgabe des heiligen Geistes, helfend, stärkend den kranken, schwachen Willen heimzusuchen. So erscheint der heilige Geist als der himmlische Arzt, der des öfteren durch Erleuchtungen des Verstandes und durch Anregungen des Willens (*gratia actualis*) die kranke Seele besucht und auf die endgültige Gesundung vorbereitet.

2. Diese endgültige Gesundheit ist daher auch die nächste Bitte des Betenden:

Imple superna gratia,
Quae tu creasti pectora.

Der heilige Geist soll nicht bloß des öfteren nach unserer kranken Seele sehen, sie besuchen (*gratia actualis*), sondern er soll dauernd bei ihr bleiben, in ihr wohnen, sie erfüllen (*gratia sanctificans habitualis*). Die Heimsuchungen der *gratia actualis* sind die Vorbereitungen zur Gesundung der Seele. Wenn wir ihren Anregungen folgen, dann werden wir tatsächlich gesund, die Sünde und ihre Folgen sind zerstört, das alte Verhältnis ist wieder hergestellt, indem die himmlische (*superna*), d. h. die vom Himmel geschenkte und zum Himmel führende, also heiligmachende Gnade die Seele erfüllt. Gerade in diesem einen Worte *implere* ist aber die ganze Wirkung der heiligmachenden Gnade prägnant enthalten.

Implere heißt: erfüllen, vollmachen, drückt also aus, daß dasjenige, was eine Leere ausfüllt, dauernd darin bleibt, wie ja auch die heiligste Dreifaltigkeit bei Spendung der heiligmachenden Gnade durch den heiligen Geist dauernd Wohnung in der Seele des Gerechten nimmt. — *Implere* heißt: etwas so erfüllen, daß sich der ausfüllende Stoff ausbreitet, alle Teile des Erfüllten durchdringt, gewissermaßen an seine Stelle tritt. So durchdringt die heiligmachende Gnade den ganzen Menschen, der heilige Geist wird so sehr Eins mit der Seele, daß nicht mehr der Mensch lebt, sondern der heilige Geist im Menschen lebt; daß nicht mehr der Mensch wirkt, sondern der heilige Geist durch seine Antriebe im Menschen wirkt, in ihm betet, in ihm leidet und sich das Wort erfüllt: *qui filii Dei sunt, Spiritu Dei aguntur* (Rom. 8, 14). — *Implere* heißt endlich auch: ersättigen, befriedigen. Und in der That, indem der heilige Geist dauernd in uns wohnt, gibt er uns auch seine herrlichsten Früchte: Friede, Freude

und Trost. In ihm findet das arme Menschenherz seine Ruhe und sein Glück schon hienieden, um die höchste Sättigung und Befriedigung im Jenseits zu finden.

III.

Aus dieser Erklärung ergibt sich nun, daß die in der ersten Strophe geschilderte Einkehr des heiligen Geistes geradezu eine Lösung des durch den ersten Sündenfall geschürzten Knotens ist, eine Bestrafung des Satans durch einen geheimnisvollen *ordo recirculationis*, indem in derselben Art und Weise, wie die satanische gottfeindliche Macht seinerzeit den heiligen Geist aus dem Menschenherzen vertrieben und es an dessen Statt in Besitz genommen hatte, jetzt derselbe heilige Geist diese gottfeindliche Macht aus dem Menschenherzen vertreibt und dann als Sieger in sein altes Eigentum zurückkehrt.

Der Satan nämlich veranstaltete zunächst eine *visitatio mentis* unserer Stammeltern, indem er die Wahrheit zu trüben, das Gewissen zu verwirren und abzustumpfen, und endlich den Willen zum Bösen anzulocken suchte. Raun hatte der Wille zugestimmt, so wurde die vorübergehende *visitatio* des Satans zu einem dauernden Wohnungnehmen desselben, zu einem implere der Menschenseele durch die böse Macht, die sich nun im gefallenem Menschen auslebt und auswirkt, oder besser gesagt: austobt. Da muß nun naturgemäß die Heilung und Rettung auf demselben Wege vor sich gehen. Die von der Macht der Finsternis umnachtete Seele muß zunächst durch die *visitatio* *Spiritus Sancti* lichte Augenblicke bekommen, in denen sie sich frei für oder wider Gott entscheiden muß. Fällt diese Entscheidung für Gott aus, dann ist dem heiligen Geiste die Handhabe gegeben, aus dem lichten Augenblicke dauernde Tageshelle, aus der *visitatio* eine *inhabitatio* zu machen und so den alten Zustand wieder herzustellen.

Damit ist der Sinn der ersten Strophe voll und ganz erschlossen. Die Kirche versetzt sich in ihr in die Zeiten vor das erste heilige Pfingstfest, ehe der heilige Geist und seine Gnade auf Erden war und betet: Komme, kehre zurück, Schöpfergeist. Denn in uns Menschen liegt ein Rechtstitel für deine Rückkehr: wir sind nämlich als deine Geschöpfe und als die ursprünglich von dir Begnadeten immer noch dein, dein Eigentum und Besitztum, deine Rechtsansprüche auf unsere Herzen sind noch nicht erloschen. Komme also und mache dein Recht geltend. Treibe den Räuber deines Eigentums auf demselben Wege hinaus, wie er sich eingeschlichen hatte. Besuche uns erst, gewinne, helfe, stärke uns, damit wir mit dir gemeinschaftliche Sache machen können. Dann muß der Eindringling fliehen und du kannst wieder in dein Eigentum einziehen und uns erfüllen. Und dieses Gebet der Kirche hat auch heute noch Geltung für alle jene, für die der Pfingsttag noch nicht gekommen ist: Für die Heiden und Ungläubigen, sowie für jene, welche die Gnade des Pfingsttages verloren und sich somit selbst in die Zeit vor Pfingsten zurückversetzt haben: Für die Sünder.

Zweiter Teil (Strophe 2—3).

Hatte die Kirche im ersten Teil den heiligen Geist angefleht, daß er in die Menschenherzen zurückkehre und zwar unter Hinweis auf den freien göttlichen Willen der Erschaffung und ursprünglichen Begnadigung, als ein Geltendmachen alter Rechtsansprüche seitens des heiligen Geistes selber, so geht nunmehr die Kirche dazu über, auch ihrerseits ihre ihr von Christus verliehenen Rechtsansprüche auf den heiligen Geist geltend zu machen.

Die Sendung des heiligen Geistes ist nämlich von Christus durch sein Erlösungsleiden verdient, ausdrücklich den Jüngern versprochen und für sie im Gebete erfleht worden (Jo. 14, 15). Deshalb fleht die Kirche wieder: *veni, komme, werde uns zuteil* als die uns von Christus versprochene und hinterlassene Erbschaft. Und deshalb belegt hier der Hymnus sogleich den heiligen Geist mit Emphase (*qui diceris*) mit jenem Namen, unter dem der göttliche Heiland im feierlichsten Augenblicke, kurz vor seinem Hingange den heiligen Geist verheißen hat, mit dem Namen Paraklet.

Etymologisch und im Verständnis des kirchlichen Altertums (bei Tertullian und Augustinus) ist *paracletus* = *advocatus*, der Herbeigerufene, Fürbitter, Helfer, Anwalt, Sachführer, Verteidiger, Beistand. Zur sachlichen Erschließung der Bedeutung dieses Wortes müssen wir Jo. 14, 16 mit I Jo. 2, 1 vergleichen. An letzterer Stelle wird Christus selbst der Paraklet der Sünder unter den Gläubigen genannt, indem Christus für die Sünder immerfort beim Vater als Anwalt auftritt, immerfort für dieselben auf Grund seiner Verdienste Fürbitte einlegt und so sein Sühnewerk auch im Himmel noch fortsetzt. Jo. 14, 16 aber wird der heilige Geist als der andere Paraklet verheißen. Er soll nämlich an die Stelle Christi treten; er soll das, was Christus auf Erden vollbracht hat und im Himmel noch fortsetzt, den Gläubigen vermitteln und es ihnen nahe bringen. Dieses sichtbar werdende parakletische Wirken des heiligen Geistes hat nun eine dreifache Beziehung, nämlich auf Christi Person — auf Christi Lehre und Werk, die Kirche — auf die Welt, die einzelnen Seelen.

In Bezug auf Christi Person soll der heilige Geist nicht bloß rein äußerlich ein Ersatz für die bisherige leiblich-sichtbare Gegenwart Christi sein, er soll vielmehr die Seele der Jünger von neuem nicht bloß äußerlich, sondern innerlich und unzertrennlich mit Christus verbinden, so daß das Kommen des heiligen Geistes auch ein Kommen Christi zu den Jüngern ist. Durch den Heimgang Christi dem Fleische nach verlieren also die Seinen nichts, sie gewinnen vielmehr und werden mit Christo nur noch inniger vereint (Jo. 14). In Bezug auf Christi Lehre, welche die absolute Wahrheit ist, hat der heilige Geist als Geist der Wahrheit die Jünger an alle Worte Christi zu erinnern, sie in ihr Verständnis einzuführen und sie zu ergänzen (cf. Jo. 16, 12) und den Jüngern selbst Kraft zur Zeugnisablegung für die christliche Wahrheit zu verleihen.

Gegen den Geist der Welt und seine Verführungskünste und Verfolgungen aber soll der heilige Geist den Jüngern vor Gericht eingeben, was sie antworten und reden sollen (Matth. 10, 19 — Marc. 13, 11 — Luc. 12, 11) und soll überhaupt das Werk Christi und der Apostel verteidigen, die Ohnmacht der Welt offenbaren und dieselbe so überführen, daß die bekehrungsfähigen Elemente derselben bekehrt, die verstockten aber verurteilt werden (Jo. 16, 8—11).

Diese Verheißung des dreifachen parakletischen Wirkens des heiligen Geistes war aber im Augenblicke der Trennung so recht geeignet, die Herzen der traurigen Jünger zu trösten und deshalb gebührt ihm auch der Name Paraklet in einem aus dem Ersten folgenden, erweiterten Sinne, im Sinne von Tröster und dies um so mehr, als dieser Name „Tröster“ auch der innergöttlichen Stellung des heiligen Geistes entspricht. Der heilige Geist ist ja in der Trinität die reinste Blüte der göttlichen Liebe, er ist das Süßeste und Lieblichste in der Gottheit, er erscheint nach St. Augustins Worten (De Trin. I. VI c. 10) als „die Bönne, das Glück, die Seligkeit in der Trinität, als die Süßigkeit des Erzeugers und des Erzeugten“. Darum ist er aber auch der Quell aller Süßigkeit für uns, unser Tröster.

Nachdem nun auf diese Weise der Hymnus im Namen „Paraklet“ den uns von Christus selbst verliehenen Rechtstitel auf die Ankunft des heiligen Geistes an die Spitze gestellt hat, fährt er fort, diesen ersten, grundlegenden Rechtstitel durch andere Titel zu erweitern und zu erklären, die aus den Verheißungen des Alten und Neuen Bundes genommen sind, und von denen

donum sich auf Christi Person;

fons vivus — ignis — caritas et spiritalis unctio sich auf Christi Lehre und Kirche,

und die ganze Strophe 3 sich auf die einzelnen Seelen in der Welt beziehen.

I.

Das parakletische Wirken des heiligen Geistes in Bezug auf Christi Person.

Der erste Titel also heißt: altissimi donum Dei, Gabe Gottes, des Allerhöchsten, des höchst Erhabenen und deshalb Unergründlichen, Geheimnisvollen. Der heilige Geist ist eben das Geschenk, das Vater und Sohn uns geben aus dem innersten, tiefsten Heiligtume der Gottheit; geheimnisvoll in seinem Ursprunge, erhaben in seinem Worte, unergründlich in seinen Wirkungen.

Aber nicht auf altissimi Dei, sondern auf donum liegt hier der Nachdruck. Der heilige Geist wird nach Apostelgeschichte 8, 20, Gabe, Geschenk Gottes genannt, und zwar in zweifacher Hinsicht.

1. a) Erstens ist der heilige Geist das donum hypostaticum et increatum. Der göttliche Heiland sagt Jo. 17, 26 zum Vater: „Ich habe ihnen kundgegeben deinen Namen damit die Liebe, mit welcher du mich geliebt, in ihnen sei und ich in

ihnen.“ In diesem Worte eröffnet sich eine weite Perspektive. Die Liebe, mit welcher der Vater den Sohn liebt, ist eine hypostatische, nämlich der heilige Geist. Diese Liebe, soll nun auf das Gebet Jesu hin in uns sein, und zwar formell als das, was sie in Gott ist: als persönlicher Erguß und persönliches Pfand der Liebe des Vaters und des Sohnes. Dieselbe Liebe womit der Vater seinen eingeborenen Sohn liebt, wendet er uns zu. Und wie die Liebe des Vaters zum Sohne in der Liebesgabe und dem Liebespfande des heiligen Geistes gipfelt, so legt er denselben heiligen Geist als seine Liebesgabe auch in uns nieder. „Wir besitzen also die Liebe Gottes nicht bloß in dem allgemeinen Sinne, wie wir sagen, daß jeder, der geliebt wird, die Liebe des anderen besitze. Wir besitzen sie vielmehr in ihrem substantiellen Wesen und in ihrem hypostatischen Ausfluß substantiell in uns. Wir besitzen sie als solche, die nicht bloß andere Gaben, sondern sich selbst als eine besondere Gabe uns zuwendet und in uns hineinlegt. Dieselbe Liebe, womit der ewige Vater seinen Sohn liebt, ist in ihrem inneren Wesen und mit ihrem inneren Ergüsse, wie im Sohne selbst, so auch in uns als unser Eigentum und ruht auf uns“ (cf. 1 Petr. 4, 14). (Scheeben: *Mysterien*, p. 148.) So also ist der heilige Geist in sich selbst wahrhaft ein *donum increatum hypostaticum*, und diese Eigenschaft ist eine wahre Eigentümlichkeit, durch die er sich von den anderen Personen unterscheidet.

b) Mit der Idee der Ausgießung, Schenkung, Einwohnung des heiligen Geistes in der Kreatur ist aber ferner auch die Idee einer dadurch veranlaßten Verbindung mit den übrigen göttlichen Personen verknüpft. Deshalb betet der Heiland an obiger Stelle nicht bloß: „damit die Liebe in ihnen sei“, sondern er fügt bei: „und ich in ihnen“. Deshalb wird in dem Pfingstevangelium (Jo. 5, 23—31) als erste Pfingstgabe Vers 23 die durch den heiligen Geist vermittelte Einwohnung Gottes in die Menschenseele genannt, so daß der heilige Geist nicht bloß als der Geist, welcher von Gott kommt, sondern auch als der Geist, in welchem Gott zu uns kommt, erscheint. Denn die Hauptgnadengabe, die er bringt, ist ja eben die Erhebung in die Lebensgemeinschaft mit Gott (cf. Keppler, *Unseres Herrn Trost* zu dieser Stelle, p. 86—87).

Diese Aufgabe des heiligen Geistes, persönlich in uns zu wohnen und dadurch den Vater und den Sohn zu uns herabzuziehen, entspricht wiederum so recht der wunderbaren Stellung, welche der heilige Geist in der heiligen Dreifaltigkeit einnimmt. Der heilige Geist ist ja, wie gesagt, die persönliche Liebe zwischen Vater und Sohn. Der Vater liebt den Sohn und der Sohn liebt den Vater, und, um ein irdisches Bild der Liebe zu gebrauchen: die Liebe zwischen Vater und Sohn offenbart sich in Einem Kusse der Liebe und dieser Liebeskuß ist eben der heilige Geist (St. Bernard), als Gabe, Unterpfand, Ausfluß, Besiegelung der gegenseitigen Liebe. Wenn nun der Vater zu uns, seinen Kindern kommt; und wenn der Sohn zu uns, seinen Brüdern

und Bräuten kommt, um Wohnung bei uns zu nehmen, werden da nicht Vater und Sohn auch uns einen Liebesfuß zum Willkomm geben? Und was ist dieser Liebesfuß anders, als der heilige Geist? Ja, der persönliche Eintritt des heiligen Geistes in unsere Seelen ist der Willkomm- und Liebesfuß, mit dem Vater und Sohn in unsere Seele einziehen. Und gerade weil diese Verbindung der begnadeten Seele mit Gott im Augenblicke des Hinscheidens zu ihrer höchsten, ewigen Vollendung geführt wird, sagen wir beim Heimgange des Gerechten: er ist gestorben in osculo Domini. Der heilige Geist ist da wieder der Willkomm- und Liebesfuß, mit dem Vater und Sohn den Gerechten an der Himmelspforte empfangen und durch diesen Kuß des heiligen Geistes wird der Seele das Licht Gottes im höchsten Grade, das lumen gloriae eingegossen, das die Seele nunmehr befähigt, an Gottes innerstem Leben teilzunehmen und selber ein göttliches Leben zu leben.

Diese ganze Lehre bestätigt der Apostel, wenn er 2 Cor. 1, 22 von dem Pfande des Geistes, oder Eph. 1, 14 vom heiligen Geiste als dem Unterpfande unserer Erbschaft spricht, wobei wohl zu beachten ist, daß das griechische Wort *ὑπόβαλον* mehr sagt, als das lateinische pignus. Der heilige Geist ist eben nicht bloß ein Pfand (pignus), das bei der eigentlichen Hingabe der verheißenen Sache wieder weggenommen wird, sondern er ist arrha, arrhabon, d. h. Angeld, Teil des verheißenen Lohnes, der selber bleibt und durch sein Bleiben notwendig den anderen Teil fordert und nach sich zieht. Sobald also der heilige Geist in uns wohnt als arrha, müssen die beiden anderen Personen ihn begleiten, ihm folgen, hier auf Erden weniger vollkommen und weniger innig in der heiligmachenden Gnade, dort im Himmel aufs Vollkommenste und Innigste als himmlische Herrlichkeit im unmittelbaren Genusse Gottes.

2. Zweitens wird der heilige Geist donum genannt, insoferne er als donum hypostaticum et increatum zugleich Ideal, Motiv, ratio dandi ist, warum uns Gott die übernatürliche Gnade und die in ihr eingebegriffene caritas creata und alle übernatürlichen Gaben zuwendet. Und in der That, wenn alle Gaben und Geschenke aus Liebe hervorgehen und der heilige Geist der Geist der Liebe ist, dann ist er eben auch Grund, Urheber und Durchgangspunkt aller übrigen Gaben, die Gott aus Liebe zu uns spendet. Er ist der Geist, „der alles wirkt, der austheilt, wie er will“ (1 Cor. 12, 3). Von ihm gilt, was von der Weisheit gesagt ist: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa.

II.

Das parakletische Wirken des heiligen Geistes in Bezug auf Christi Lehre, Werk und Kirche.

1. Der erste hiehergehörende Titel heißt fons vivus, d. h. der aus einem Lebenden hervorsprudelnde, in sich selbst lebendige und daher Leben spendende, dauernd und lebhaft fließende Quell. Diese Benennung des heiligen Geistes lehnt sich an Jo. 7, 38—39 an. Die Worte Jo. 7, 38 ruft der göttliche Heiland am Ende des Laub-

hüttenfestes im Anschluß an die Zeremonie des Wassers schöpfens gleichsam als einen Sieges- und Triumphesruf über die Menge hin. Er weiß es ja: nur noch kurze Zeit und sie werden mich töten. Aber eben so sicher weiß er: ich werde Sieger bleiben, ich werde wieder auferstehen, den heiligen Geist senden und in ihm meine Kirche gründen, so daß nur in dieser der heilige Geist als Lebensquell strömen wird. — Bisher hatte der heilige Geist nur auf außerordentliche Weise gewirkt, sein Wirken war mehr ein plötzliches, schnell wieder verschwindendes Aufblitzen, weil es noch keine christliche Kirche gab. Aber in der Kirche des Neuen Bundes soll er dauernd und sakramental wirken, soll wie eine dauernd sprudelnde Quelle sein, aus der jeder nach Herzenslust schöpfen kann und durch die er sein parakletisches Wirken in Bezug auf Christi Lehre und Kirche immerdar entfaltet. Wir müssen daher noch des Näheren zusehen, worin dieses parakletische Wirken des heiligen Geistes als *fons vivus* in der Kirche eigentlich besteht.

Nach dem Gebrauche der heiligen Schrift wird vor allem die göttliche Lehre, welche Fruchtbarkeit an guten Werken wirkt, mit lebendigem Wasser verglichen. (Ps. 1, 3 — Is. 44, 3 — Jer. 17, 8 — Ez. 47, 8—12). Deshalb verheißt ja Jesus auch selbst den Wasserstrom nur denjenigen, der an ihn und seine Lehre glaubt. Da also der Glaube vom Anhören, das Anhören aber von der Predigt des Wortes Gottes kommt, so ist das „lebendige Wasser“ zunächst als Ausdruck für die in die Welt ausgehende Lehrwahrheit der Predigt zu fassen. — Da aber das Wasser ferner auch reinigt, fruchtbar macht und kühlt, ist es sodann ein passendes Bild für die durch den heiligen Geist der Kirche zu vermittelnden Gnaden. Mit anderen Worten: Der Strom lebendigen Wassers bedeutet Glauben und Gnaden, Predigt und Sakramente: das gesamte Wirken des heiligen Geistes in der Kirche und durch die Kirche des Neuen Bundes. Dieses Wasser quillt hervor als lebendiges Wasser, das niemals ruht, das immer sprudelt und fließt, immer wirkt und schafft und arbeitet. Es quillt hervor wie ein Strom, mit solcher Macht, daß Christi Lehre alle äußeren Hindernisse der Zeit und des Raumes und alle Verfolgungen irdischer Gewaltthaber einfach wie hinwegspült und daß Christi Gnade alle Herzenshärtigkeit erweicht. Es quillt hervor wie ein Strom, in solcher Fülle, daß diejenigen, die davon empfangen, es auch anderen mittheilen können. Alle aber, die vermöge ihrer Gemeinschaft mit dem Gnadenleben der ganzen Kirche aus diesem Wasserquell schöpfen, tragen diesen Quell in sich selbst, in ihr Innerstes hinüber, wo er weiter quillt als ewig reicher, ewig frischer Born heiliger Gedanken und Entschlüsse, die zu ihrem Endziele hin, zum ewigen Leben emporquellen.

2. Der zweite hierher gehörige Titel ist *ignis*. Schon der Täufer hob die Taufe Jesu gegenüber seiner Taufe hervor als eine Taufe im heiligen Geiste und im Feuer (Matth. 3, 11). Und dieses Wort ging buchstäblich in Erfüllung, als am Pfingstfeste der heilige Geist in Gestalt feuriger Zungen über die Jünger herabkam. Und

gerade aus dieser Begebenheit wird sich der Begriff des heiligen Geistes als ignis am besten entwickeln lassen.

a) Das Feuer erleuchtet und ist daher Sinnbild des Wortes Gottes (Jer. 23, 39) und der Lehre des Evangeliums (Luc. 12, 49), aber nicht seiner äußeren Verkündigung und Verbreitung nach, sondern seinem inneren Verständnis nach. Umsonst predigt der Prediger, wenn nicht das Feuer des heiligen Geistes ihn erleuchtet und die richtigen Worte auf seine Zunge legt. Umsonst ist die Predigt, wenn nicht das Feuer des heiligen Geistes den Verstand der Zuhörer erleuchtet und ihnen das Gepredigte und Gehörte verständlich macht. Zwischen dem Munde des rechtmäßigen Predigers und der Seele des Zuhörers sprüht gleichsam der heilige Geist wie in glühenden Lichtfunken hin und her, jenen erleuchtend und aneifernd, diese erleuchtend und aufklärend, auf daß sie die Predigt recht verstehen, behalten und recht anwenden. Gerade deshalb erscheint der heilige Geist als Feuerzunge, d. h. als *lingua Verbi*, als die Zunge des ewigen Wortes. Von dem Offenbarungsinhalte Christi, der ewigen Wahrheit, nimmt der heilige Geist (Jo. 16, 14) und als dessen Feuerzunge, als das leichtbewegliche Organ der mittheilbaren Liebe, haucht er vertraulich, geheimnißvoll die äußerlich gepredigte Wahrheit in die Menschenseele ein. So ist er in der That als Feuerzunge die notwendige innere Ergänzung der äußeren Predigt der Lehre Christi. Er macht, daß alle *docibiles Dei* werden (Jo. 6, 45) und daß alle das von Menschen gepredigte Wort nicht als bloßes Menschenwort ansehen, sondern als Gotteswort anerkennen und aufnehmen (1 Thess. 2, 13).

b) Das Feuer erwärmt aber auch. Und so ist der heilige Geist auch die Feuerzunge, welche durch ihren liebewarmen Odem die Wahrheit nicht bloß in den Geist, sondern auch ins Herz trägt, das Herz erwärmt und begeistert, nicht bloß zu glauben, sondern auch nach dem Glauben zu leben. Und dadurch macht der heilige Geist Christi Lehre so recht fruchtbar für die Menschheit. Er ist nicht bloß gleichsam die Feuersäule des Neuen Bundes, die den wahren Israeliten den richtigen Weg zum Himmel zeigt; er ist vielmehr auch ein Feuerkeim, der sich in die Menschenseele hineinsenkt und diese selbst zu Licht und Feuer macht, so daß die Gerechten erglänzen und wie Funken (infolge der vom heiligen Geiste ihnen mitgetheilten inneren Glaubens- und Lebenskraft) im Röhricht (in der Dede und Dürre der Welt) hin und herfahren, d. h. den rechten Weg gehen, ja in heiligem Eifer laufen (cf. Sap. 3, 7).

3. Das Christentum ist aber vor allem die Religion der Liebe. Liebe ist das unterscheidende Merkmal des wahren Christen, dessen ganzes Glaubensleben in dem Gebote der Gottes- und Nächstenliebe gipfelt. (Matth. 22 — Marc. 12). Und dieser Liebe Urheber und Quell ist der heilige Geist, durch den die Liebe in unsere Herzen ausgegossen ist (Rom 5, 5), und der deshalb mit Recht als *caritas* begrüßt wird. — Inwiefern uns der heilige Geist zur Gottesliebe entflammt, braucht

hier nicht mehr eigens geschildert zu werden, da es aus dem Bisherigen genügend erhellt. Wichtiger ist es hier, den heiligen Geist als Quelle der reinen, uneigennütigen Nächstenliebe (*caritas*) aus reiner Wertschätzung des Mitmenschen ohne Verlangen nach irdischer Anerkennung, Lob und Vergeltung zu betrachten. Was in dieser Beziehung der heilige Geist geleistet hat, wird uns klar durch einen Blick auf die Weltgeschichte. Vor dem ersten Pfingstfeste kannte man das Wort „Nächstenliebe“ so gut, wie gar nicht — und das Wort „Uneigennützigkeit“ war eine Torheit. Kaum aber war der heilige Geist gekommen, da wurden alle Gläubigen Ein Herz und Eine Seele; die Unterschiede von Alter, Stand und Nationalität hörten auf und verschwanden im Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in der Kirche der Liebe. Arme und Bedürftige gab es nicht mehr unter ihnen, lieber entäußerte man sich seines persönlichen Eigentums. Kranke, ehemals verlassen und unbeachtet, wurden jetzt sorgfältig und zärtlich gepflegt, und nicht Zufall ist es, wenn Krankenhäuser und Hospitäler gerade auf den Namen des heiligen Geistes geweiht sind. Gerade dieses charitative Wirken des heiligen Geistes hat der Lehre Christi die meisten Anhänger gewonnen. Die Erkenntnis und das Wort: „Sehet, wie die Christen einander lieben“ — war die mächtige Einladung, der gewaltige Ruf des heiligen Geistes zur Kirche Jesu Christi.

4. Es erübrigt uns nun noch, den letzten hierher gehörigen Titel: *spiritalis unctio* zu betrachten. *Unctio* ist im aktiven Sinne zu nehmen und bedeutet; das Salben und dadurch duftend, schmackhaft machen.

Wird die erste Produktion in Gott Zeugung genannt, so wird die zweite Produktion als *procedere, processio, ἐκπορεύειν* bezeichnet. Während nun die Lateiner in diesem Worte nur den generischen Namen einer innergöttlichen Produktion in Ermangelung eines speziellen erblicken, gehen die Griechen weiter und sehen in *ἐκπορεύειν* eine besondere Form einer substantiellen Emanation. Zur näheren Erklärung derselben führen sie als Beispiel das Leben der Pflanzen an, bei denen neben der Zeugung noch ein durch die Zeugung und ihre Frucht vermitteltes Ausströmen des Lebensaftes und Lebensgeistes in Form ölig-ätherischer Substanzen erfolgt, wie ja bekanntermaßen die Pflanzen gerade zur Zeit der Befruchtung den stärksten Duft, gleichsam ihre Seele, ihren Lebensodem ausatmen. So ist auch der heilige Geist im innergöttlichen Leben der höchste Erguß der innergöttlichen Liebe, die höchste Betätigung der innergöttlichen Fruchtbarkeit, die Süßigkeit, der duftende Wohlgeruch Gottes. Deshalb wird der Vater häufig als Wurzel oder Stamm, der Sohn als Blüte und Frucht und der heilige Geist als Duft versinnbildet, der über dem Ganzen ausgebreitet ist, das Ganze süß und lieblich macht. Daher wird auch zum Sakrament der Firmung als Materie mit Balsam vermischtes, also wohlriechendes Del verwendet, wo Del und Balsam den heiligen Geist selbst, der davon nach außen strömende, alles durchdringende und sich mitteilende

Duft und Wohlgeruch, die Wirkungen des heiligen Geistes versinnbildet. Und damit kommen wir zum Wirken des heiligen Geistes als *spiritalis unctio* gegenüber der Kirche Christi.

Diese Wirkung des heiligen Geistes zeigt sich an erster Stelle in bezug auf das Haupt der Kirche, auf Christus selbst. Christus heißt ja gerade deshalb der Gesalbte, weil er vom Vater mit dem Oele des heiligen Geistes gesalbt ist zum höchsten König, Priester und Prophet. Alle aber, die mit Christo vereinigt werden, nehmen Teil an dieser Salbung des heiligen Geistes, durch welche sie mit Christus nicht nur Ein Leib, sondern Ein Geist und der Wohlgeruch Christi werden.

Alles also, was in der Kirche Christi äußerlich und innerlich geschieht, empfängt erst seine eigentliche Weihe und Salbung durch den heiligen Geist, der bei allem dabei ist, bei allem mitwirkt und alles in Gottes Augen wohlgefällig macht. Umsonst würde geopfert, wenn nicht das Feuer des heiligen Geistes auf das Opfer herniedersiele in *odore suavitatis*. Umsonst würde gebetet, wenn nicht der heilige Geist uns beten lehre, wie sich's geziemt und selbst mit uns betete in unaussprechlichen Seufzern. Umsonst würde gelitten und gestritten, wenn nicht der heilige Geist seine geduldige Stärke und seine starke Sanftmut uns mittheilte und so unser Tun und Leiden zur Nachahmung des Lebens und Leidens Christi stempelte und dadurch vor Gott verdienstlich und angenehm machte. So wirkt der heilige Geist im Neuen Bunde das, was bei den Opfern des Alten Bundes die Zugaben von Oel, Salz und Weihrauch versinnbildeten. Das Salz, das bei keinem Opfer fehlen durfte und deshalb geradezu das Salz des Bundes genannt wurde (3 Mos. 2, 13 — Marc. 9, 48), ist Sinnbild der Freundschaft und zwar, da das Salz vor Fäulnis bewahrt und dadurch Zeichen der Unverweslichkeit und Beständigkeit ist, einer unauflöselichen Freundschaft (daher Salzbund = ewiger Bund 4 Mos. 18, 19—2 — Paral. 13, 5), die dem Gebete und dem Opfer erst Kraft und Würze vor Gott verleiht. So ist nun der heilige Geist nicht bloß Sinnbild, sondern Bewirker und Band der gnadenvollen, ewigen Freundschaft Gottes mit seiner Kirche und gerade aus dieser freundschaftlichen Vereinigung, die durch den heiligen Geist geknüpft ist, erhält alles Beten, Opfern, Leiden und Wirken der Kirche seine Würde, seine Kraft und Würze, daß es in Gottes Augen wohlgefällig sei.

Diese vom heiligen Geiste der Kirche verliehene Kraft ist aber nicht bloß etwas der Kirche rein äußerlich Anhaftendes, wie etwa das Salz rein äußerlich auf das Opfer gestreut wurde, sondern diese Kraft, Würde und Würze ist der Kirche innerlich gegeben, dringt in ihr Inneres ein, ist wirkliche, innere Heiligung. Um dies darzustellen dient das Symbol des Oeles, das nicht auf der Oberfläche haften bleibt, sondern innerlich eindringt und alles durchdringt. Diese innerliche, Gottes einzig würdige Kraft, Heiligkeit und Würde allein ist dann auch imstande, leicht und ungehindert wie Weihrauchwolken

zum Himmel bis vor den Thron und das Antlitz Gottes als ein lieblich duftender Wohlgeruch emporzusteigen.

So ist der heilige Geist in der Kirche Christi alles in allem. Er ist der Brautführer, welcher die Braut, die heilige Kirche, ziert und schmückt und schön und wohlgefällig macht, um sie so Christo, dem Bräutigam, entgegen zu führen. — Er ist der Baumeister, der die einzelnen Steine glättet und recht zusammenfügt zu einem Prachtbau. Er ist der Südwind, der durch den Paradiesesgarten der Kirche hindurchweht und dort Blüten und Früchte hervorsprießen läßt, die durch ihren Duft und ihren Wohlgeschmack Gottes Herz erfreuen. — Aus ihm und seinem Wirken fließen die Einheit, Sichtbarkeit, Heiligkeit, Wahrheit, Beständigkeit, die Hierarchie, die Sakramente, die Disziplin der Kirche, die durch ihn dasteht ohne Makel und Runzel als die Stadt Gottes, als sein ihm wohlgefälliges Volk. Durch ihn wird die Kirche die Fortsetzung Christi, ein anderer Christus, und seinetwegen kann der himmlische Vater wie über Christus, so über die Kirche die Worte sprechen: Dies ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.

So hat sich also das parakletische Wirken des heiligen Geistes inbezug auf Christi Werk, auf seine Kirche und Lehre vor unseren Augen entwickelt. Als *sons vivus* bewirkt er das äußere, mächtige, überreiche Wirken der Kirche in Wahrheit und Gnade, in Predigt und Sakrament. Als *ignis* führt er das äußere Wort in der Kirche zum inneren Verständnis und zum Glaubensleben. Als *caritas* erhebt er dieses Glaubensleben zu seinem höchsten Gipfel, zur Gottes- und Nächstenliebe; um endlich als *spiritalis unctio* die ganze Kirche in ihrem ganzen Sein und Leben und Handeln zu durchdringen und sie so in Gottes Augen lieblich, duftend, wohl-
schmeckend und angenehm zu machen.

(Schluß folgt.)

Erzählungen für Familien- und Pfarrbibliotheken.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stifftshofmeister in St. Florian (Oberösterreich).

(Nachdruck vorbehalten.)

Wir können diesmal mit den Besprechungen neuen Materiales für den Büchertisch der christlichen Familie nicht beginnen, ohne die **erfreulichen Bestrebungen** zu erwähnen, die sich in weiteren Kreisen bemerkbar machen zur **Eindämmung des schmutzigen und verderblichen Stromes**, der sich durch die **schlechte, unsittliche, belletristische Literatur** ergießt.

Bei der **51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Regensburg** hielt Dr. Huppert eine gediegene Rede über moderne Belletristik, besprach dort das Ueberhandnehmen der unsittlichen Literatur, wies aber zugleich darauf hin, wie doch endlich,